

PREDIGT, Estomihi, 3.3.2019

*Da leg ich den Kummer auf einmal ins Grab,
da wischt mir die Tränen mein Heiland selbst ab.*

Der Heiland selbst legt gleichfalls alles ab.- Die Müdigkeit von der Reise, seine Erfahrungen mit den Jüngern, Eindrücke, Einsichten. In einem unbekanntem Dorf wird er von Martha aufgenommen. Offenbar eine Anlaufstelle, die er öfter besucht. Unterwegs. Wie so oft. Auf dem Weg in das gelobte Land, ins Land der Verkündigung, von Gerechtigkeit und Frieden, sucht Jesus Ruhe. Maria und Marta geben ihm Ruhe. Im ständigen Unterwegs des Lebens bedarf es kleiner Ruhepausen. Ein Schnitt.

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Umsichtig müht sich Martha für den Gast, während ihre Schwester Maria Jesus zu Füßen sitzt und ihm zuhört. Das ist nicht nur wegen der mangelnden Fürsorge bei der Gastfreundschaft Aufsehen erregend. Zu den Füßen des Meisters, des Lehrers, sitzen nur seine Jünger und Schüler.

Das war für eine Frau nicht vorgesehen. Und richtig: Martha, die sich dem Gesetz der Gastfreundschaft verpflichtet weiß, ärgert sich und will, dass Jesus Maria zur Hilfe mahnt. Das tut er aber nicht, sondern ermahnt stattdessen Martha, die sich im Recht glaubt. Nach den Vorschriften und Bräuchen des Orients ist der fremde Gast ein liebevoll zu pflegendes Gut. Ein Brauch übrigens, der sich sogar bis ins finstere Germanien herumgesprochen hatte. Der Herd des Hauses war heilig und an ihm fand Zu-flucht, wer immer sie begehrte. Verrät Maria diese Pflicht, nur weil sie untätig ist?

Zunächst geht es um Pflichterfüllung und Dienst:

Die rührige Martha müht sich im Dienst, in Diakonie für Jesus. Dieser Dienst ist mehr als Vorbereiten und Auftragen von Essen: Dienen ist der Charakterzug der Jünger, selbst der Engel, die zu Jesus treten. Martha ist offenbar zum Dienen befugt und füllt ein wichtiges Amt aus. Alle, die von Martha künftig erfahren, sollen sehen: sie hat es ganz schön weit gebracht. Und doch: die selbstbewusste Frau des Glaubens, die sich rausnehmen darf, dem Lehrer Jesus klare Hinweise zu geben, überschreitet ihre Kompetenz, wenn sie auch Maria zu *solchem* Dienst anhalten will.

Maria soll offenbar anders dienen. Maria hat ebenfalls ein wichtiges Amt und eine wichtige Aufgabe. Das Zuhören.

Und nun haben wir das Dilemma... Welche von beiden verdient den größeren Respekt?

Lukas setzt alles daran, dass die Hörer die beiden Schwestern gegeneinander ausspielen.

Man fragt sich, warum überhaupt zwei Schwestern, wenn diese so unversöhnlich und unpersönlich erscheinen.

Ist das normal unter Schwestern?

Martha und Maria unterhalten sich noch nicht einmal. Und was die eine tut, das vermag die andere nicht, ihre gewählte Rolle schließt die andere jeweils aus. Das ist krass.

Zwei nahestehende Figuren so beziehungslos nebeneinander zu sehen. Vielleicht will uns die seltsame Geschichte weniger von den beiden Frauen, sondern mehr von Jesus erzählen.

Was ist denn mit dem? Er steht ein wenig zwischen den Fronten. Und genau da gehört er hin. Denn Jesus verbindet die Gegensätze. Er verbindet die Fragen und die Geschichten. Wo kommt er her und wohin geht es? Was geschah vorher? Das ist nun ganz interessant. Wie die beiden Frauen sich in Tätigkeit und Müßiggang, im Handeln und in Kontemplation, aktiv und meditativ gegenüberstehen, ebenso auch die Geschehnisse im Evangelium.

In den Episoden **vor** dem Eintreffen Jesu in Marthas und Marias Haus erzählt Lukas von der Aussendung der Jünger, von ihrer Aktivität in den Häusern, von der nötigen großen Zahl an Hilfwilligen und Fähigen... Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenige. Drum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende. Da muss offenbar richtig angepackt werden. Lukas schildert die Begegnungen der Jünger in den Häusern der Unbekannten, mancherlei Aktion und viel gutes Tun. Das gipfelt in der unbegreiflich spannenden Geschichte von dem Mann aus Samaria, der dem Fremden unter die

Räuber geratenen hilft und vorbehaltlos Nächstenliebe an ihm übt. Handgreiflich. Konkret. Als Moral von der Geschichte' bleibt hängen: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit all deiner Kraft und ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« Das Gebot, das gar nicht unter den Zehn Geboten steht wird meist als erstes genannt wird, wenn man nach den Geboten fragt.

Von solcher Nächstenliebe scheint Martha nichts gehört zu haben. Im Blick auf ihre Pflicht, den Gast zu bewirten wohl. Aber mit liebenden Augen oder liebenden Herzen sich über die still dort sitzende Schwester zu freuen, das will ihr nicht gelingen. Und nun kommt es sogar noch unerfreulicher. Martha redet hintenherum, sie tratscht über sie. Tratsch und Klatsch ... diese beiden böartigen Worte beschreiben, woran sie lautmalend erinnern. Ursprünglich bedeutet das im Barock geprägte Wort tratschen schwerfällig, geräuschvoll auftreten, im Schlamm, im Wasser patschen, spritzen' wie das Aufklatschen kalt ausgegossenen Wassers. „Guckt euch die Maria an, sitzt gelangweilt rum und rührt keinen Finger“

In dem Buch „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ zeigt der Geschichtsprofessor Yuval Noah Harari, dass keine Art auf der Welt so intensiv und ausdauernd über andere tratscht, wie der Mensch, an der Tür, im Flur, in sozialen Medien oder beim Mittagessen in der Kantine. Wer vor anderen tratscht, möchte insgeheim Zustimmung zu dem, was er von sich gibt. ›Klatsch‹ ist der Kitt, der Menschengruppen zusammenhält.

Das Wissen über die Mitglieder eines Stammes, wer mit wem kann oder eben nicht, diente im Ursprung der Menschheit dem Überleben. Darum wird dieses Verhalten im Lauf der Geschichte immer weiter entwickelt. Auch von Martha.

Jesus verschließt sich aber der Wirkung des Tratschens, bringt uns und Martha zum Nachdenken. Was hätte Martha tun sollen? Sie hätte eleganter der Schwester selbst einen Hinweis gegeben, hätte sie selbst ansprechen und um Hilfe bitten können. Nein, sie benutzt den Umweg, um Maria schlecht zu machen und sich selber aufzuwerten. So will sie sich von Jesus für ihre perfekte Gastfreundschaft bewundert werden. Jesus aber zeigt, worin wahre Gastfreundschaft besteht. Sich treffen, einander begegnen, sich niederlassen, bleiben dürfen und sich zuhören. Gäste wollen nicht vorrangig was haben, sie wollen vorrangig etwas sein. Angenommen. Aufgenommen.

Marta verkörpert das Gesetz - der Gastfreundschaft, tut was sich gehört. Maria verkörpert das Evangelium, hört die befreiende Botschaft. Jesus verbindet die Gegensätze. **Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.** Was lernt Marta aus der Antwort Jesu?

Die dienende Mühe allein reicht nicht. Noch weniger, wenn sie das Eigenlob stärken will. In dem was einer tut, wofür er sich engagiert, darf kein Keim verborgen sein, der das, was andere nicht tun wollen oder können, schlecht macht. Ich darf gerne gut sein und gutes Tun, aber nicht auf Kosten der

anderen. Lukas schildert die engagierte Martha in trübem Licht. Sie ist die klassische, unangenehme große Schwester, die man ständig sagen hört: „Jetzt mach doch auch mal was!“ Handeln ja, aber erklärtes, kommentiertes Tun ist weniger wertvoll als stilles Verhalten. Martha hätte einfach nur nichts sagen müssen. Marta wird der christlichen Barmherzigkeit nicht gerecht, wenn sie diese nur nutzt, um davon reden zu hören. Wirklicher Glaube und wirkliche Liebe braucht keine Bühne, auf der er sich präsentiert. Das Wort Gottes will erfasst, erspürt, empfunden werden, nicht herbeigeredet. Das hat Maria verstanden, sie mischt sich gar nicht ein, sie lässt der Schwester den Ruhm der Wirtin und des Dienens. Und lernt.

Wo führt das Ganze schließlich hin? Was vor dem Eintreffen in das Haus der Schwestern geschah, hatten wir gehört. Was geschieht aber danach. Jesus verbindet die Gegensätze. Vorher war Aktivität, war konkretes Handeln und Werkeln. Nächstenliebe als Anspruch. Danach kommt es anders. Gottes Liebe als Zuspruch. Nachdem die Hörer das Haus von Maria und Martha in Gedanken wieder verlassen haben, kommt bei Lukas der Bericht des Vater Unser, das Gleichnis vom bittenden Freund, und Worte Jesu, die das stetige Tätig-Sein ein wenig abmildern: Wer sucht, der findet, wer bittet, dem wird gegeben und wer anklopft, dem wird aufgetan. Wie von selbst, will man ergänzen. Und am Ende steht, was Maria tat, obwohl sie augenscheinlich nichts tat: Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.